

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerstag
u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 Mt. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Boten,
sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

Nr. 32.

Sonnabend, den 13. März

1880.

Bekanntmachung.

Der Schulausschuß hat wahrgenommen, daß die Beteiligung der Eltern an den Schulprüfungen, insbesondere der II. Bürgerschule, bisher nicht sehr lebhaft war. Um den Fleiß der Schuljugend anzuregen und ein gewisses Interesse für das Streben des Lehrer-Collegiums zu bekunden, ergeht die Bitte an die hiesigen Ein-

wohner, durch zahlreiches Erscheinen an den künftigen Montag beginnenden Prüfungen Theil zu nehmen.

Eibenstock, am 12. März 1880.

Der Schulausschuß.
E. N. Hirschberg.

Die Macht der Gewohnheit.

In der Presse und in einem großen Theil des Publikums ist von den Unternehmungen zur Herstellung einer einheitlichen deutschen Rechtschreibung bereits seit einiger Zeit und schon vor mehreren Jahren einmal die Rede gewesen. Mit einer Einstimmigkeit, wie sie in Deutschland nur als Ausnahme vorkommt, hat die große Mehrheit der Gebildeten sich indessen zu der Meinung bekannt, daß es sich um ein Project handle, welches innerlich unmotiviert, äußerlich unausführbar erscheine. Innerlich unbegründet, — weil die Zahl der Leute, welche von der einmal geltenden historischen Schreibungsart zu Gunsten der phonetischen abzuweichen, eine verschwindend geringe ist und weil die im Einzelnen mit unterlaufenden Abweichungen und Verschiedenheiten gegen die Verwirrung gar nicht in Betracht kommen können, welche durch den Versuch der plötzlichen Einführung einer neuen offiziellen Schreibweise angerichtet würde; praktisch unausführbar, weil die Rechtschreibung eines Volkes vornehmlich auf der Gewohnheit beruht und weil die vorhandene Literatur und die periodische Presse auf diese Gewohnheit sehr viel größeren Einfluß üben, als Behörden, Schulen und Unterrichts-Verwaltungen irgend auszuüben vermöchten. — Die beliebten Streitigkeiten darüber, ob die „phonetische“ oder die „historische“ Schreibung den Vorzug verdient und ob es sich empfehlen oder nicht empfehlen würde, die letztere durch Annahme einer kleinen Anzahl consequent durchgeführter Regeln zu vereinfachen, diese Streitigkeiten haben die Masse der Nation völlig gleichgültig gelassen.

Es ist dabei geblieben, daß die deutsche Rechtschreibung sich nach der Schreibweise unserer Classiker, der Uebung der Behörden und der Zeitungen richtet; wo sie ihre Aufgabe richtig verstand, hat sich auch die Schule den durch diese Factoren bedingten Schreibgewohnheiten angeschlossen. Einzelne Neuerungen, Vereinfachungen und Verbesserungen, die dem gesunden Menschenverstande von selbst einleuchteten, hat man angenommen; bezüglich anderer besteht eine gewisse Unsicherheit, die gerade keine Annehmlichkeit bildet, sich aber leicht ertragen läßt, einen irgend in Betracht kommenden Schaden nicht angerichtet und nicht verhindert hat, daß die Deutschen mit ihrer Sprache ebenso gut und besser umzugehen wissen, als andere Völker.

Bei solcher Sachlage erscheint der Versuch, eine neue Rechtschreibung einzuführen, ebenso aussichtslos wie gefährlich. Dem Volke zumuthen, daß es anders schreiben solle, als Bibel, Catechismus, Gesangbuch, die täglich gelesene Zeitung und das Gesehbuch thun, heißt über das Alphabet des Volkslebens keinen Bescheid wissen und außer Betracht lassen, daß die gewohnheitsmäßige Lecture der meisten Menschen sich auf einen außerordentlich engen Kreis beschränkt. Noch ungegründeter ist die Erwartung, daß der Gebildete in zweifelhaften Fällen einem beliebigen „obrigkeitlich approbirten“ Handbuch vor Goethe, Schiller oder Lessing den Vortritt geben, oder sich zu freiwilligen orthographischen Studien bequemen werde.

Goethes Ausspruch:

„Frei will ich sein im Denken und im Dichten!“
Im Handeln schränkt genug die enge Welt mich ein
gilt nicht nur für ihn, sondern für Jeden, der die Feder zur Hand nimmt und sich der intimsten aller Beschäftigungen hingiebt. Noch hat keine Nation sich ihre Rechtschreibung obrigkeitlich corrigiren und andere als

freiwillig gewählte orthographische Autoritäten gelten lassen. Wir Deutschen sind ein zu altes und zu gebildetes Volk, um uns in dieser Rücksicht der Bevormundung zu unterwerfen. Daß innerhalb der preussischen Regierung über diesen Punkt noch Meinungsverschiedenheiten bestehen und daß (von der bairischen Regierung abgesehen) die übrigen deutschen Staaten sich zur Sache noch nicht geäußert haben, läßt erwarten, es werde aus derselben überhaupt Nichts werden.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Dem Reichstage liegt eine Petition des Herrn E. Sonne zu Hannover vor, der die Schaffung einer neuen Einjährigen-Kategorie wünscht. Petent hat sein Gesuch schon im Jahre 1874 vorgebracht: er will einen einjährigen kostenfreien Ausbildungsdienst für solche Dienstpflichtigen eingeführt sehen, welche in einer deshalb besonders anzustellenden Prüfung eine besondere körperliche Schulung und eine sichere Schießfertigkeit mit dem Dienstgewehr nachweisen können. Petent glaubt dadurch die persönliche Belastung vieler Militärpflichtigen zu vermindern und auch die Kosten des Friedensheeres zu ermäßigen. Besonders meint er, würde die Vorbildung zu der oben bezeichneten Prüfung vielen Einfluß haben „auf die Begründung mannekwürdiger Lebensgewohnheiten und körperlicher Abhärtung in dem strebsamsten Theile der Bevölkerung“; die nothwendigen gymnastischen Uebungen würden „das beste Mittel zur Bewahrung vor unsittlichen gesundheitvergebendem Treiben sein.“ Ferner sollten nur diejenigen zum kostenfreien einjährigen Dienst zugelassen werden, die außer der körperlichen Vorbildung auch geistig genügend gebildet seien, vor allem ein fehlerfreies Deutsch schreiben und sprechen; das — so hofft Petent — würde zur Germanisirung der deutschfeindlichen Reste fremder Nationalitäten im Reiche beitragen.

— Berlin. Se. Maj. der Kaiser wird sich in der dritten Aprilwoche zu mehrtägigem Kurgebrauch nach Wiesbaden begeben und später, wahrscheinlich im Juni, nach Ems gehen.

— Die „National-Zeitung“ erfährt telegraphisch aus Paris: Der Beschluß des Ministeriums, die Auslieferung Hartmanns zu verweigern, ist für die russische Botschaft durchaus unerwartet gekommen, da weitere Beweismittel aus Rußland erwartet wurden, welche nach Ansicht des in Paris anwesenden russischen Staatsanwaltes sicherlich selbst nach französischem Befehle für genügend erachtet werden müßten. Daß die französische Regierung sich beeilt hat, dem Eintreffen neuer Beweismittel zuvorzukommen und die sofortige Entfernung Hartmanns von französischem Boden bewerkstelligte, wird dahin ausgelegt, daß das Gouvernement nicht in die Lage kommen wollte, auf erneuerte Reclamation Rußlands hin, das Verfahren wieder aufzunehmen.

— Italien. Wahrhaft staunenerregend sind die eifrigen Rüstungen der italienischen Regierung, umso mehr, wenn, angesichts des Umstandes, daß immer mehr und mehr Truppen nahe der österreichischen Grenze sich ansammeln, man sich fragt, warum? Die österreichische Regierung hat in Erfahrung gebracht, daß die der Grenze zunächst gelegenen Plätze bedeutend verstärkt, mit einer entsprechenden Geschützmenge versehen und sogar schon verproviantirt worden sind, daß mehrere ganz neue Befestigungen angelegt wurden und daß man

in den nördlichen Festungen ungeheure Depots angelegt hat und daß endlich auch in den Arsenalen und Werkstätten der Seeplätze eine außerordentliche Thätigkeit herrscht. Man weiß, daß der Stand der Alpenjäger seit ihrer Errichtung bedeutend erhöht wurde, und daß abermals eine ausgiebige Vermehrung im Zuge ist. Ein Drittel dieser Alpenjäger ist mit einem Theile des Gebirgs-Artillerie-Regiments längs der österreichischen Grenze postirt. Daß man schon im Herbst mit der allmähigen „Verdichtung“ der in Norditalien befindlichen Truppen begonnen hat, ist bekannt, so daß sich bei der Infanterie die Zahl der in Oberitalien befindlichen Truppen um zwei Fünftel vermehrt hat. Und der Zweck dieser Rüstungen? Die Sache hat sich oft genug wiederholt, um keinen Zweifel auskommen zu lassen und es ist darum das Ende leicht abzusehen.

— San Francisco, die einzige Stadt der Vereinigten Staaten von Nordamerika, in welcher die Einwanderer aus dem Reiche der Mitte in nach Tausenden zählender Menge wohnen, hat jetzt eine Chinesen-Hez in großem Maßstabe. Die Agitation der von dem bekannten Sozialisten Kearney geleiteten Arbeiterpartei ist schon seit langen Jahren im Gange. Angriffe, Brandstiftungen, Bergewaltigungen der Weißen gegen die Chinesen gehörten durchaus nicht zu den Seltenheiten. Seit vorigem Jahre aber erst, wo es dieser Partei gelang, einen der ihrigen zum Bürgermeister zu machen, ist Methode in die Angriffe gekommen. Der Mayor von San Francisco hat selbst erklärt, daß er die Chinesen vertreiben wolle, deren geringere Lebensbedürfnisse und demnach geringere Lohnanforderungen es ihnen ermöglichen, den weißen Arbeitern Konkurrenz zu machen. Die Bundesregierung ist bereits angegangen worden, zum Schutze der Bedrohten Militär zu senden. Wie schlimm die Sachen stehen, läßt jedoch am Besten ein eben eingelaufenes Telegramm erkennen: „Eine Anzahl der wohlhabendsten Mitglieder der Kaufmannschaft von San Francisco ist zu einem Verein zum Schutze des Lebens und des Besitzthums der Einwohner, sowie zum Schutze des Handels und der öffentlichen Ordnung zusammengesetzt und hat die Einwohner der Stadt aufgefordert, sich der gegen Bergewaltigungsversuche des Pöbels gerichteten Organisation anzuschließen. Kearney, der Führer der den Chinesen feindlichen Arbeiterpartei, bezeichnet diesen Verein als ein Vigilanz-Komitee, beharrt in der Agitation gegen die chinesischen Arbeiter und bedroht die Gegner mit Gewaltmaßregeln.“ Bei der großen Erregbarkeit der Bevölkerung von San Francisco und der dort bei Jung und Alt eingeführten Gewohnheit, Waffen bei sich zu führen, sind blutige Zusammenstöße durchaus nicht unmöglich.

Sächsische Nachrichten.

— Otschah, 10. März. Heute Nachmittag 2 Uhr wurde in unserer Stadtkirche eine seltene Feierlichkeit begangen. Zwei Mädchen, mosaischen Glaubens, Franziska und Emma Hirscher, genannt Horn, im Alter von 13 und 12 Jahren, empfingen die christliche Taufe. Der Taufe vorher ging eine die Wichtigkeit dieses Schrittes betonende Ansprache. Den Taufact selbst vollzog Herr Archidiaconus Berger. Als Taufzeugen waren erschienen: Herr Bürgermeister Hartwig und die Herren Stadtv. Lehmann, Stadtv. Rißsche, Stadtv. Gabegast, Sup. Schöndke und Oberlehrer Holz Müller.

— Plauen. In der am 10. März vor dem hiesigen Schwurgericht erfolgten Sitzung wurde über